

1.Vorsitzender: Pfarrer Hans Peetz
Hans-Meiser-Str. 2, 95447 Bayreuth
Tel. 0921/7574821, e-mail: markgrafenkirchen@elkb.de

Die Botschaft der Markgrafenkirchen

Vortrag bei der Mitgliederversammlung am 14.11.2017

Vorbemerkungen:

Die Markgrafenkirchen sind Gestalt gewordene, sinnenfällige Theologie – lutherische Theologie. Diese entdeckte ich als Theologe mit meiner theologischen Brille. Der Historiker, der Kunstgeschichtler oder wer diese Kirchen sonst mit seiner Brille betrachtet, wird anderes in den Vordergrund stellen. „Markgrafenkirchen“ erschließen bedeutet für mich, im Kunstgenuss, unter dem Eindruck ornamentaler und bildhafter Schönheit, im Entdecken geschichtlicher Hintergründe die christliche Botschaft in die Augen, in die Gedanken und in die Herzen zu bringen. Christliche Botschaft in einer zeitgebundenen Gestalt, hauptsächlich des Barock, so wie Paul Gerhard und Johann Sebastian Bach als Kinder ihrer Zeit doch zeitlos Gültiges geschaffen haben. Mir hilft es jedenfalls, beim Erkunden dieser Kirchen an Musik und Liedtexte dieser Zeit zu denken, in denen sich die gleiche Botschaft, derselbe Glaube ausdrückt.

Das gilt über die Einteilungen hinweg, die wir vorgenommen haben mit „Markgrafenkirchen“, „Markgrafenstil“ und „protestantischer Barock“ – Hilfskonstruktionen, die wir brauchen, um die Fülle zu ordnen und nicht alles in einen Topf zu werfen und nicht alles gleichzeitig zu wollen.

Auf einem Buchtitel finde ich den Strahlenkranz, der von einer Taube ausgeht, dem Heiligen Geist. Er erscheint im offenen Himmel zwischen Wolken und Engeln. Seine Strahlen treffen die Herzen zweier Männer mit Heiligenschein. Von dort reflektiert gehen sie zu einem Feuer. In dem Feuer werden Bücher verbrannt. Es ist das Titelblatt zum Index Librorum Prohibitorum, ein Kupferstich von 1711 auf der Liste der verbotenen Bücher der Gegenreformation. Er bezeichnet die Bücherverbrennung als Werk des Heiligen Geistes. Es gibt eben Unterschiede und man kann dieselben Symbole für sehr unterschiedliche Botschaften verwenden.



Ich will heute nur einen Überblick geben. Regionalbischöfin Dr. Greiner hat in ihren Predigten zu unseren Vereinsversammlungen am 17. Mai in Bad Berneck, am 9. Juli in Bindlach und heute hier in Eckersdorf drei Aspekte dieser Botschaft bereits tiefgründig ausgelegt: das Dreieck als Symbol der Dreieinigkeit Gottes, den offenen Himmel und heute den Strahlenkranz. Wir werden auf unseren Internetseiten, die in Arbeit sind, auch diese Form der theologischen Erschließung allen zugänglich machen – in beiderlei Gestalt: der kurzen überblickshaften, wie ich ihn heute versuche, und der vertieften wie in den Predigten. Zu dem Überblick kam ich durch einen Religionslehrer, der für die Erkundung von Markgrafenkirchen im mittelfränkischen Raum durch Schulklassen etwas über die Bedeutung der Architektur, der Bilder und Symbole und der Ausstattung haben wollte.



Goldenes Dreieck, Bad Berneck



Der offene Himmel, Bindlach

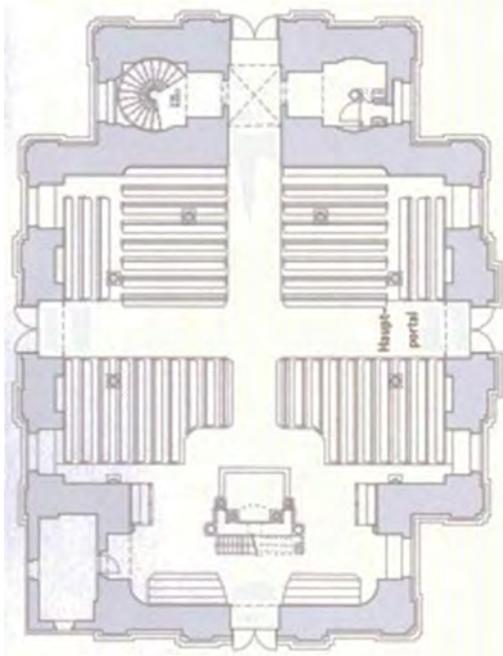


Strahlenkranz, Eckersdorf

1. Der Kirchenraum: von der Chorturmkirche zur Saalkirche

Markgrafenkirchen sind meist Saalkirchen. Vor der Reformation spielte sich der Gottesdienst hauptsächlich im Chor ab. Größere städtische Kirchen haben einen angebauten Chor, auf dem Land dominierte der Typ der „Chorturmkirche“, also Chorraum im Untergeschoss des Kirchturms. Die Saalkirche als Versammlungsraum unterstreicht den Charakter des Gottesdienst als Versammlung der Gemeinde und den der Kirche als Gemeinschaft („congregatio“, von „grex“, Herde). *Ein* Raum, ob im Grundriss rechteckig, oval, rund oder eines byzantinischen Kreuzes (Ordenskirche Bayreuth) – kein abgetrenntes Allerheiligstes als Raum der Priester oder Mönche (manchmal mit „Chorschranken“ oder Gittern), keine durch die Architektur vorgegebene Hierarchie, sondern *ein* Raum für das Volk Gottes. Hier spielt sich der Gottesdienst als Sache der ganzen Gemeinde ab.

Neue Kirchen werden als Saalkirchen gebaut. Bei älteren Chorturmkirche wird der Altar oft ins Langhaus gerückt, der Chorbogen verstellt, manchmal verbrettert oder gar zugemauert. Der ehemalige Chor (manchmal mit seinen gotischen Fresken) wird zur Sakristei oder gar zur Abstellkammer.



Ordenskirche Bayreuth, Grundriss



Stadtkirche Bayreuth, Chor



Langenstadt, Altar im Chorbogen



Bayreuth-St. Johannis, Altar vor ehemaligem Chor

Bei der Beschreibung des Kirchenraumes taucht immer wieder die Bezeichnung „Festsaal“ auf – wegen der Weite, der Helligkeit aufgrund großer Fenster, wegen der künstlerischen Ausgestaltung. Festsäle gab es an den Höfen für Empfänge und große Feiern, für das Repräsentieren als Ausdruck von Macht und Pracht der Fürsten. In der Kirche soll Gottes

Herrlichkeit zur Geltung kommen, die Feier des Gottesdienstes gibt einen Vorgeschmack auf den Himmel.



Seibelsdorf, Markgrafenkirche

2. Die Emporen (früher: „Porkirchen“): Platz für alle

Alle Gottesdienstbesucher sollen einen – so hieß es – „bequemen“ Sitzplatz bekommen. Frühere Kirchen hatten meist keine Sitzgelegenheiten. Wenn der Gottesdienst drei Stunden dauert, ist es schon besser, sich hinsetzen zu können, auch wenn unsere Vorstellungen von „bequem“ wohl andere sind, denkt man an die Bänke ohne Lehne oben unter dem Kirchendach. Alle Gemeindeglieder sollen den Gottesdienst besuchen können und einen Platz haben. Wo es der Kirchenraum zulässt, werden zwei Emporen eingezogen, manchmal sogar drei.

Diese Plätze waren geordnet, in manchen Kirchen mit Nummern versehen oder mit dem Namen dessen, der den Platz „gekauft“ hatte. Männer und Frauen saßen getrennt, die Frauen unten, die Männer auf den Emporen. Jede Ortschaft hatte ihre eigenen Bänke. Darin drückt sich Zugehörigkeit aus. „Ich habe einen Platz, meinen Platz in der Kirche – bei Gott.“ Das ist soziale und religiöse Beheimatung.

Aber der Pfarrer konnte auch besser kontrollieren, wer da ist. Der große Architekt und Verfasser mehrerer Lehrbücher für den Bau von Schlössern, Privathäusern,

Festungsanlagen ... - und Kirchenbau, Joseph Furttentach d.Ä. (1591-1667) stellte in dem Buch „Kirchgebäu“ von 1649, in dem erstmals der Kanzelaltar (siehe unten) in der Literatur zu finden ist, die Forderung auf, dass man von jedem Platz in der Kirche ungehinderten Sichtkontakt zum Pfarrer haben soll. Was natürlich auch umgekehrt gilt. Aber in erster Linie geht es um das Hören des Wortes Gottes (vgl. Augsburgischer Bekenntnis, Artikel 7).

Die umlaufenden Emporen auf drei, manchmal auf vier Seiten, verstärken aber auch das Gemeinschaftsgefühl, die Einheit und Geschlossenheit des Raumes. Es sind nicht nur die Ränge eines Theaters, damit alle gut sehen, was auf der Bühne geschieht. Die Gemeinde nimmt aktiv am Gottesdienst teil.



Berndorf, Friedenskirche



Kirchgattendorf, Männerstühle



Kirchgattendorf, „Weiberstühle“

3. Der Kanzelaltar

Oft gilt er als *das* Kennzeichen der Markgrafenkirchen bzw. des Markgrafenstils. Theologisch verkörpert er die Einheit von Wort und Sakrament in der evangelischen Lehre. Ob nicht zuerst praktische Gründe (siehe oben) am Ursprung standen, lässt sich nicht mehr feststellen. Beim Architekten Furttentbach, wo er erstmals auftaucht, geht es darum, dass man von allen Plätze ungehinderten Sichtkontakt zum Prediger hat.

Manchmal wird die Position der Kanzel als Ort der Predigt über dem Altar als Abendmahlstisch so gedeutet, als habe das gepredigte Wort Gottes einen höheren Stellenwert als das Sakrament (was die Kirchenmusiker dann gerne weiterspinnen, wenn sich die Orgel über beidem befindet). Jedenfalls hat die Kanzel den zentralen Ort in der Kirche, was dem der Predigt im evangelischen Gottesdienst entspricht (mehr dazu im Kapitel „Die Kanzel“).



Hutschdorf, Kanzelaltar

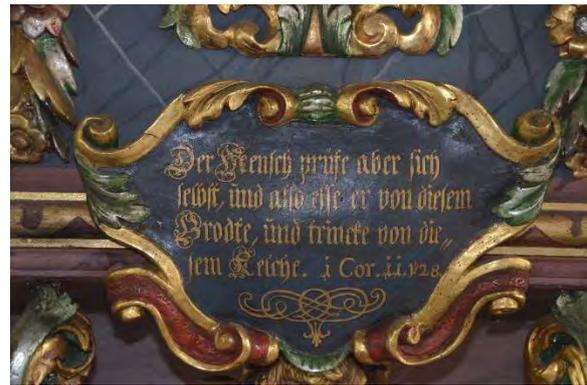


Bayreuth Spitalkirche, Kanzelaltar mit Orgel

Beim Kanzelaltar wird der Kanzelkorb in den Altaraufbau integriert, meist anstelle eines Altarbildes. Manchmal bleibt ein älteres Altarbild unterhalb des Kanzelkorbs erhalten. Fast immer zu finden ist aber eine Darstellung des Hl. Abendmahls direkt über der Mensa, so wie in der Predella vieler gotischer Flügelaltäre.



Kirchgattendorf, Abendmahlsszene im Altar



Marlesreuth, Inschrift zum Abendmahl

Theologisch wirkt der 1615 von Markgräfin Maria für die wieder auferbaute Stadtkirche Heilig Dreifaltigkeit in Bayreuth, der markgräflichen Hofkirche, prägend. Das theologische Programm stammt wohl von Generalsuperintendent Dr. Schleupner, dem obersten Theologen des Markgraftums. Der Altar verkörpert lutherische Abendmahlslehre mit der Betonung des „est“ („Das ist mein Leib“), des stellvertretenden Todes Jesu für die Seinen (Symbol Pelikan) und mit der Warnung vor dem „unwürdigen Gebrauch“ des Abendmahls



Bayreuth-Stadtkirche, Altar (Detail)



Berg, Altar (Detail)



Bayreuth-Stadtkirche, Altar (Detail)

In der Bauweise der Altäre tritt in der Renaissance und dann in Barock und Klassizismus an die Stelle des gotischen Flügelaltars eine architektonische Gestaltung des Altars mit Säulen (meist vier, zwischen den mittleren hängt der Kanzelkorb), mit Querbalken und anderen Bauelementen der Antike. Beim Flügelaltar steht das Altarbild im Zentrum, bzw. die geschnitzte Figur oder Figurengruppe. Um das Bild herum gibt es mehr oder weniger kunstvolles und üppiges Gesprenge. Die späteren Altäre erinnern dagegen an eigene Bauwerke, genauer: an antike Tempel. Der „Tempel“ im Tempel (so wurden die Kirchen auch im evangelischen Raum oft genannt) ist das Allerheiligste. Gott ist gegenwärtig in seinem Wort und im Sakrament des Hl. Abendmahls.



Wirsberg, Altar



Wonsees, Altar

Die antike Architektur lässt ebenso gut an eine Pforte denken: Im Glauben haben wir Zugang zu Gott. Die Himmelstür tut sich auf. Die Vorhänge sind nicht nur Verzierung. Der Vorhang zur Welt Gottes geht auf, Gott offenbart seine Herrlichkeit und Heiligkeit. So wie der Vorhang im Tempel zu Jerusalem in dem Moment zerreißt, in dem Jesus stirbt.

Martin Luther kannte den Kanzelaltar noch nicht. Für ihn war der Platz der Kanzel am Chorbogen rechts, am Übergang zum Langhaus. Auch dort sieht man den Pfarrer ziemlich gut (im Gegensatz zu den katholischen Kanzeln im Mittelalter, die sich im Kirchenschiff an einer Säule befanden). Weil sich Luther für diesen Platz ausgesprochen hatte, beließen traditionsbewusste Architekten und Kirchenleute diese auch später an dieser Stelle und machten die „Mode“ des Kanzelaltars nicht mit, auch bei Neubauten. Oder sie wollten ihren alten Altar nicht verändern. Oder es gab Platzgründe.

(Zum Bildprogramm der Altäre siehe das entsprechende Kapitel)

4. Die Kanzel

Die Position und die Gestaltung der Kanzel sowie das begleitende Bildprogramm drücken die zentrale Stellung der Predigt aus, so wie Paulus im Römerbrief schreibt: der Glaube kommt aus der Predigt (im griechischen Urtext eigentlich: aus dem Hören). Die Kanzeln bilden die Mitte des Kanzelaltars oder stehen im „Triumphbogen“ zum Chorraum oder frei im Kirchenschiff. Die Bilder und Symbole drücken aus, was in der Predigt geschieht. Und sie verkündigen selbst.



Kirchgattendorf, Kanzel (Detail: Salvator)

An den meist achteckigen Kanzelkörben sind in den fünf sichtbaren Feldern oft Christus und die vier Evangelisten zu sehen.

Christus als der „Salvator“, der Retter der Welt mit der Weltkugel und dem Kreuz darauf und der zum Segensgruß erhobenen Rechten (drei Finger symbolisieren die Trinität, zwei die zwei Naturen: wahrer Gott und wahrer Mensch) steht in der Mitte, entsprechend dem reformatorischen „solus christus“. Er erinnert an den „Missionsbefehl“ (Matthäus 28,18-20): „...und lehret alle Völker“. Dem Prediger gilt seine Verheißung: „wer euch hört, der hört mich“ (Lukas 10,16). In der Predigt wird das Heil verkündet, das der Heiland bringt.



Joditz, Altar (Details: Evangelisten)

Die vier Evangelisten stehen nicht nur für ihre Evangelien, sondern für das Evangelium, die frohe Botschaft, insgesamt. Kirche ist nach dem Augsburger Bekenntnis dort, wo „das

Evangelium rein gepredigt wird“. Die Evangelisten sind fast in jeder Markgrafenkirche im Bereich der Kanzel zu finden, außer am Kanzelkorb auch auf dem Schalldeckel oder oben auf dem Kanzelaltar – meist mit ihren Symbolen: Matthäus mit dem Engel (aus der Menschengestalt wurde der Engel, der als Bote Gottes die Worte ins Ohr flüstert), Markus mit dem Löwen, Lukas mit dem Stier und Johannes mit dem Adler. Oft haben sie Bücher und Schreibwerkzeug in der Hand, manchmal sind in den aufgeschlagenen Büchern zentrale Sätze ihres Evangeliums zu lesen. In einigen Kirchen sind auch nur die Symbole der Evangelisten zu sehen.



Pilgramsreuth, Kanzel (Detail: Kanzelfuß Mose)

Mose mit den beiden Gesetzestafeln der Zehn Gebote bildet hier den Kanzelfuß. Die christliche Verkündigung fußt auf dem „Alten Testament“, dem „Alten Bund“, den Gott mit Mose am Berg Sinai schloss. Die lutherische Theologie wird von einem speziellen Verhältnis von „Gesetz und Evangelium“ geprägt: die Gebote (an die bei der Beichte erinnert wird) führen zur Erkenntnis der Sünde. Christus als „Ende des Gesetzes“ befreit davon.

Mose in seiner gebückten Haltung hat eine dienende Funktion, die Gesetzestafeln stehen im Dienste des Heils, weil sie Sündenerkenntnis ermöglichen.

Die 10 Gebote haben aber auch eine „politische“ Bedeutung: sie sind Grundlage für das menschliche Zusammenleben, einer „guten Politzey“ (Rechtsordnung), die die Markgrafen aufrichten wollten.



Wonsees, Kanzelaltar (Detail: Mose und Aaron)

Hier flankieren Mose und Aaron die Kanzel. Mose hat außer den Gesetzstafeln seinen Stab in der Hand. Wenn er auf Gottes Befehl diese ausstreckte, gelang der Sieg über die Feinde. Als er in der Wüste mit dem Stab an den Felsen schlug, entsprang daraus Wasser (4. Mose 20). Die Hand mit dem Stab zeigt auf den Prediger: So soll die Predigt Quelle lebendigen Wasser sein. Aaron ist der Hohepriester, der allein Zutritt dem Allerheiligsten, dem Ort der unmittelbaren Gegenwart Gottes hat. Auch Aaron zeigt hinauf: Gott ist gegenwärtig in seinem Wort.



Plech, Kanzelaltar (Details: Paulus und Petrus)



Auch Petrus und Paulus stehen im Dienste der Verkündigung. Meist sind sie es, die die Kanzel flankieren, oft die größten Figuren am Kanzelaltar. Sie fungieren nicht als Heilige, keiner trägt einen Heiligenschein (auch wenn manche Kirchen nach „St. Peter und Paul“ benannt sind). Auch nicht als Kirchengründer, wie in der römisch-katholischen Tradition. Sie tragen beide ein Buch zu ihren bekannten Insignien Schwert und Schlüssel.

Petrus symbolisiert die Sündenvergebung, durch die der Himmel offen steht. Der Schlüssel weist auf das „Binde- und Lösewort“ Jesu hin: „was ihr auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel gelöst sein“. Das gemeinsame Sündenbekenntnis und der Zuspruch der Vergebung sind die zentralen Elemente des lutherischen Gottesdienstes dieser Zeit. Ohne Beichte geht man nicht zum Abendmahl.

Paulus trägt das Schwert entsprechend dem Bibelwort (Hebräer 4,12) „das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.“ Diese richtende und unterscheidende Kraft bezog man in dieser Zeit hauptsächlich auf die rechte Lehre. Kirche ist da, wo das Evangelium „rein“ gepredigt wird.



Kirchgattendorf, Kanzelaltar (Detail: Jona)

Die Propheten:

Prophetengestalten sind nicht allzu häufig, auch wenn es bei ihnen heißt: „des Herrn Wort geschah zu mir“.

Jona versucht sich dem unangenehmen Auftrag, die Stadt Ninive den Untergang zu warnen, durch Flucht zu entziehen. Am Ende spuckt ihn der große Fisch aus. Er muss seinen Auftrag ausführen. (Hier liegt der Akzent allerdings auf dem Thema Auferstehung, die auf der anderen Seite des Altars abgebildet ist: wie Jona nach drei Tagen aus dem Bauch des Fisches entkommt, erstet Jesus von den Toten. Thema Auferstehung s.u.)

Das Deckengemälde der Spitalkirche Bayreuth zeigt die Berufung des Jesaja, der sich ebenfalls gegen den Auftrag wehrt – er mit dem Einwand: Ich bin unreiner Lippen und komme aus einem

Volk mit unreinen Lippen. Wie kann ein sündiger Mensch der Mund Gottes sein? Ein Engel berührt in der Vision des Jesaja seine Lippen mit glühender Kohle und macht sie rein. Dieser Teil der himmlischen Vision befindet sich am nächsten zur Kanzel (s.u. „der offene Himmel“)



Bayreuth-Spitalkirche, Kanzelaltar (Ausschnitt)

Die zentrale Stellung der Predigt zeigt sich in der Komposition des Kanzelaltars der Spitalkirche. Die beiden Treppenaufgänge bilden ein Dreieck, dessen gleichschenklige Seiten auf den Kopf des Predigers zulaufen. Auch das aufgeschlagene Buch des Petrus und die die Handhaltung des Petrus folgen dieser Linie. Er weist mit dem Schlüssel (der auf der Aufnahme fehlt) zum Prediger hin.



„den sollt ihr hören“

Der Kanzelaltar in Bindlach wird bekrönt von der „Verklärung Christi“ auf dem Berg Tabor. Der Himmel öffnet sich (s.u. „der offene Himmel“) und eine Stimme aus der Wolke spricht: „Das ist mein lieber Sohn, ... den sollt ihr hören“ (Matthäus 17,5). Der Prophet Elia, der den Jüngern zusammen mit Mose erscheint, zeigt hier nicht hinauf zu Jesus, sondern hinunter zur Gemeinde, als wolle er die Aufforderung mahndend unterstreichen. Der Zeigefinger weist nicht direkt auf den Prediger, doch Christi Stimme ist zu hören, wenn das Evangelium verkündet wird („viva vox evangelii“, die lebendige Stimme des Evangeliums.)

Bindlach, Kanzelaltar (Detail: Elia aus der Verklärung Christi)



Joditz, Kanzel (Detail)



Bayreuth-Spittalkirche, Kanzelaltar (Detail)



Trebgast, Kanzelaltar (Detail)



Bayreuth-Spitalkirche, Kanzelaltar (Detail)

Engel im Dienste der Verkündigung

Die Boten Gottes und Zeugen der himmlischen Welt tragen den Kanzelkorb (oder das Lesepult) ebenso wie die Taufschale und deklarieren so Wort und Sakrament als Himmelsgabe. Sie sitzen oben auf dem Altar und zeigen ihre schönen Beine und Füße, vielleicht nach dem Zitat aus dem Propheten Jesaja: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten“ (wo in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments erstmals das Wort „Evangelium“ vorkommt). Sie umschwirren geradezu die Kanzel als das Tor zum Himmel. Und sie tragen selbst die Botschaft weiter, entweder mit Bibelzitat in einem aufgeschlagenen Buch, das sie der Gemeinde hinhalten, oder auf Spruchbändern. Ob die beiden typischen Engelsköpfe aus der Schule des Hofbildhauers Elias Rantz, die einander die Köpfe zuneigen, das Psalmwort symbolisieren: „Könnte ich doch hören, was Gott der Herr redet, dass er Friede zusagte seinem Volk und seinen Heiligen, ... dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen. (Psalm 86, 9-11)?

Verkündigung der christlichen Botschaft geschieht nicht nur von der Kanzel. Die Kirchen verkündigen als Gesamtkunstwerke. Die Inhalte finden sich nicht nur an den Kanzeln und Altären, sondern im gesamten Kirchenraum.

Die Inhalte der Verkündigung:

- **das Kreuz Christi als Zeichen der Erlösung**
- **die Auferstehung Christi: Sieg über den Tod und Pfand der Hoffnung auf ewiges Leben**
- **die himmlische Herrlichkeit des dreieinigen Gottes**
- **der offene Himmel als Gegenwart und Verheißung**
(siehe dazu die einzelnen Kapitel)



Berg, Kanzelaufgang (Detail)

So wie Johann Sebastian Bach seine Werke mit der Widmung S.D.G. versah (Soli Deo Gloria, Allein Gott die Ehre), so erinnert der Kanzelaufgang in Berg den Prediger beim Durchschreiten des Tors, was das letzte und höchste Ziel der christlichen Verkündigung ist: den Namen Gottes zu verherrlichen und ihm allein die Ehre zu geben. An den Prospekten der Barockorgeln findet man diese Widmung häufiger als an Kanzeln.

5. Der Heilige Geist in Gestalt der Taube

Dass das Menschenwort zu Gottes Wort wird und dass es Glauben schafft, ist allein Werk des Heiligen Geistes. (vgl. Luthers Auslegung zum 3. Glaubensartikel: „ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen...“) Deshalb fehlt er fast an keiner Kanzel. Meist schwebt er in der Form der Taube an der Unterseite des Kanzeldeckels, meist unter einer blauen Kuppel, kommt er vom Himmel herab, umgeben vom göttlichen Strahlenkranz.

Der Strahlenkranz, der in Markgrafenkirchen göttliches Attribut ist und nicht der Heiligenschein von Menschen, weist den Heiligen Geist als dritte Person der Trinität aus. In ihm ist der dreieinige Gott gegenwärtig. Mit Gott Vater und dem Sohn Jesus Christus zeigt er sich in personifizierten Trinitätsdarstellungen. Wenn er vom Himmel kommt, offenbart sich Gott in seiner Herrlichkeit.



Bindlach, Kanzeldeckel



Langenstadt, Kanzeldeckel



Trebgast, Decke Chorraum (Detail)

6. Das Kreuz

Nur wenige Markgrafenkirchen haben große markante Kreuze im Altarbereich (z.B. Stadtkirche Bayreuth mit dem Passionsaltar von 1615; Weidenberg). Oft ist das kleine Altarkreuz das einzige.



Bayreuth-Stadtkirche, Altar (Detail)



Neudrossenfeld, Decke (Detail)



Kirchgattendorf, Altarkreuz



Kirchgattendorf, Altarkreuz (Detail)

Das Kreuz ist vor allem Zeichen der Erlösung. Auf dem Altar, manchmal an der Stirnseite des Kanzelkorbs, immer wieder in den Bildern und Symbolen der Stuckdecken, weist es auf das Zentrum der christlichen Verkündigung hin. So wie Paulus schreibt: wir verkünden Christus, den Gekreuzigten. Aber es nicht so sehr der leidende, entstellte Mensch wie im Spätmittelalter, sondern der Erlöser, dessen Herrlichkeit schon am Kreuz sichtbar wird. Leid und Tod, die für die Menschen in der Zeit nach dem 30-jährigen Krieg sicherlich sehr

präsent waren, treten in den Hintergrund, ihre Überwindung wird gefeiert als Verheißung und Hoffnung. Die Engel zeigen den Kirchenbesuchern das Kreuz und die Marterwerkzeuge. In Kulmbach-Mangersreuth enthält das Deckengemälde vorne die Gethsemane-Szene. Ein Engel mit einem großen Kreuz und dem Kelch erscheint im himmlischen Licht und Strahlenkranz. Er kommt aus dem Himmel, der sich hinter ihm fortsetzt. Dort spielen Engelchen auf den Wolken mit den Marterwerkzeugen: Hammer, Zange, Nägel... Große Engel halten die Lanze und den Stab mit dem Schwamm. Die Marterwerkzeuge werden im Himmel geehrt als Zeichen der Erlösung und Überwindung.



Kirchgattendorf, Altar (Detail)



Marlesreuth, Vortragekreuz (Detail)

Im Bildprogramm von Kirchendecken und Altären taucht immer wieder die eiserne Schlange auf, die Mose in der Wüste als Heilmittel gegen die Giftschlangen errichten soll (4. Mose 21). Sie hängt an einem Stab, der an das Kreuz erinnert, und soll auf Jesu Rettungstat am Kreuz vorausweisen (vgl. Johannes 3,14).

Zur Ausstattung der Kirchen gehören in der Regel zwei Vortragekreuze, eines für festliche Anlässe, das andere für Beerdigungen. Der gekreuzigte Jesus geht voran. Das Kreuz für die Beerdigung ist meist schlicht gehalten, in schwarzer Farbe, das für die Feste oft bunt. Der Strahlenkranz umgibt den Gekreuzigten und zeigt den österlichen Sieg über den Tod. Engel zieren die Ende der Kreuzesbalken an drei oder vier Seiten: „von allen Seiten umgibst du mich“ – sowohl in Leid und Trauer als auch in Freude und Glück.

7. Der auferstandene und erhöhte Christus

Das Kreuz wird zum Siegeszeichen, weil Jesus Christus auferstanden ist und die Mächte des Todes besiegt hat. Als Auferstandener trägt er die Siegesfahne und fährt zum Himmel empor. Die Himmelfahrt stellt die letzte Erscheinung des Auferstandenen dar. Jesu letzte Worten sind programmatisch: jetzt sitzt er zur Rechten Gottes, ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Er sendet seine Jünger in alle Welt, zu verkündigen und zu taufen. Und er verspricht, alle Tage bei ihnen zu sein, bis an der Welt Ende. So verkörpern die zahlreichen Darstellungen der Auferstehung und der Himmelfahrt – oft als Bekrönung von Altar und Kanzel – den Herrschaftsanspruch Christi, den Verkündigungsauftrag, die Zusage seiner Gegenwart und die Hoffnung auf ewiges Leben.



Neustadt am Kulm, Kanzeldeckel



Langenstadt, Kanzelaltar (Detail)



Wonsees, Kanzelaltar (Detail: Auferstehung und Himmelfahrt Christi)



Bindlach, Deckengemälde (Detail)

Symbol für den Gekreuzigten und Auferstandenen ist das Lamm Gottes mit der Siegesfahne. Dieses vereinigt das stellvertretende Leiden und Sterben des Gottesknechts (Jesaja 53), den Sieg über den Tod und die Vision des neuen Himmels und der Erde. Nach der Offenbarung des Johannes ist das Lamm allein würdig, das Buch mit den sieben Siegeln zu öffnen und so die letzten Geheimnisse Gottes zu enthüllen.



Bindlach, Altartisch (Detail Lamm)



Bayreuth-Spitalkirche, Deckenstück (Detail Lamm)



Der Sieg über Sünde, Tod und Teufel wird auch symbolisiert durch den Erzengel Michael

Berg, Kanzeldeckel (Detail: Erzengel Michael als Drachentöter)

8. Die Gegenwart des dreieinigen Gottes

In den meisten Kirchen findet sich die Darstellung der Dreieinigkeit bzw. Dreifaltigkeit (Trinität) Gottes, entweder personifiziert als Vater, Sohn und Heiliger Geist (in Gestalt der Taube) oder im Symbol des Dreiecks. Viele Kirchen tragen entsprechende Namen „Dreieinigkeitskirche“, „Zur Heiligen Dreifaltigkeit“ oder „Heilig Dreifaltigkeit“. Ältere Kirchen, genannt nach Heiligen, werden in dieser Zeit umbenannt (beginnend mit der Stadtkirche in Bayreuth, ehemals der Maria Magdalena gewidmet, zu ihrer Wiedereinweihung 1614) – ein Hinweis: allein der dreieinige Gott soll verehrt und angebetet werden. Es ist die Zeit der Türkenkriege und danach. Die Bedrohung durch islamische Feinde ist gegenwärtig. Gegen den „kruden Monotheismus“ des Islam (so ein Bayreuther Superintendent – damaliger Titel des Dekans) setzt man das auf das Bekenntnis zum dreieinigen Gott.



Bayreuth-Ordenskirche (auch: Sophienkirche zur Heiligen Dreifaltigkeit), Kanzelaltar (Detail)



Neudrossenfeld, Dreifaltigkeitskirche
Kanzelaltar (Detail: Gott Vater)

Viel häufiger als die personifizierte Darstellung ist das Dreieckssymbol. Es findet sich an Altären, Kirchendecken, auf Gemälden, an Grabmalen, an Fassaden und Portalen. Fast immer in Kombination mit dem Strahlenkranz, der vom Dreieck ausgeht.



Bayreuth-Spalkirche, Fassade (Detail: Dreieck im Strahlenkranz)

Meist ist das Dreieck in Gold gefasst oder auch in der Himmelsfarbe blau (außer bei Steinreliefs außen). Gold ist seit alters her Ausdruck himmlischer Herrlichkeit – nicht nur der von Königen u.a. (Goldgrund auf alten Gemälden, auf Ikonen etc.). Vom goldenen Dreieck geht ein ebenfalls meist goldener Strahlenkranz aus, wie die Strahlen der Sonne. Oft tummeln sich Wolken dazwischen, seien es heitere weiße Wölkchen wie am Sommerhimmel oder ein dunkler Wolkenring (da könnte man an die Adventsbitte denken: „O Heiland rei die Himmel auf“). Strahlende Herrlichkeit wie die der Sonne. Aber es gilt auch: Gott wohnt in einem Lichte, da niemand zukommen kann. So wie der direkte Blick in die Sonne das Auge blind macht. Mose durfte der Herrlichkeit Gottes nur hinterher

schauen, nachdem sie an ihm vorübergezogen war und er sich im Felspalt verstecken musste. Wir sehen nur ein Symbol, ein schlichtes Dreieck. Auch ein Ausdruck der bildlosen Verehrung Gottes entsprechend dem ursprünglichen zweiten Gebot: „Du sollst dir kein Bildnis machen.“ (Über Beziehungen zur Symbolik der Freimaurer gibt es kontroverse Ansichten, jedenfalls wird das Symbol sicher nicht von den Freimaurern übernommen).



Benk, Decke (Detail: Dreieck mit Auge Gottes)



Benk, Kanzelaltar (Detail: Dreieck mit Flammen)



Hutschdorf, Kanzelaltar (Detail: Dreieck mit hebräischem Gottesnamen)



Mistelgau, Chorwand (Detail: Dreieck mit Feuerflammen)

In diesem Dreieck befindet sich oft das Auge Gottes. „Gott sieht dich“. Das löst unterschiedliche Gefühle und Gedanken aus. An Kontrolle werden die Schöpfer der Bilder wohl weniger gedacht haben, auch wenn die Gebote eine wichtige Rolle spielen und Gott als Richter präsent war. Mit dem Auge stellen wir Beziehung her. Jemanden in die Augen schauen, bedeutet eine ungestörte Beziehung. Das offene Auge kann auch Schutz



signalisieren. Da ist jemand der das Auge offen hält. Die Befreiung des Volkes Israel beginnt damit, dass Gott das Elend seines Volkes sieht.

Bezüge zum Alten Testament gibt es mehr, besonders zur Offenbarung Gottes am Dornbusch und auf dem Berg Sinai. Im goldenen Dreieck findet sich oft anstelle des Auges der hebräische Gottesname „Jahwe“, in hebräischen Schriftzeichen, manchmal mit der Punktierung, die die Vokale benennt. Diesen Namen hat Gott dem Mose am brennenden Dornbusch offenbart. Manchmal finden sich im Dreieck oder darum herum Feuerflammen. Gotteserscheinungen sind häufig mit Feuer verbunden. Der Dornbusch brennt und verbrennt doch nicht.

Die drei Flammen im Dreieck im Kanzeldeckel, wo sonst die Taube den Heiligen Geist symbolisiert, erinnern an Pfingsten, als „Zungen, zerteilt wie von Feuer“ den Jüngern erschienen und sich auf ihr Haupt setzten. Erfüllt vom Heiligen Geist fingen sie an zu predigen in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab.

9. Der Strahlenkranz: Licht der Herrlichkeit

Der Strahlenkranz umleuchtet den dreieinigen Gott: die Trinität in figürlicher Gestalt oder das Trinitätssymbol Dreieck, die einzelnen Personen der Trinität: Gott, den Vater, den Sohn Jesus Christus (in seiner göttlichen Gestalt) bei seiner Verklärung, seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt, aber auch den Namen Jesu (JHS wie in der Tradition der Jesuiten) sowie den Heiligen Geist in Gestalt der Taube. Immer ist er Attribut Gottes und deshalb nicht mit dem Heiligenschein zu verwechseln. Wie die Sonne durch die Wolken bricht, erstrahlt die Herrlichkeit Gottes (hebräisch „qabod“, griechisch „doxa“, lateinisch „gloria“). Das ist der bildhafte Ausdruck des „Ehre sei Gott in der Höhe“, des „soli Deo gloria“.

Religionsgeschichtlich dürfte eine Verbindung zum griechischen Sonnengott Helios und dem römischen „sol invictus“ bestehen. Kaiser wie Nero und noch Konstantin der Große ließen sich als „unbesiegte Sonne“ verehren und auf Münzen abbilden. Auf christlichen Mosaiken erscheint Christus als Sonnengott mit siebenstrahliger Aureole und Sonnenwagen. Auf den Geburtstag des „Sol invictus“, eines bei den Römern sehr beliebten Gottes, den 25. Dezember, fällt das christliche Weihnachtsfest. Im Zeitalter des Absolutismus lässt sich Ludwig XIV in Versailles, dem Vorbild aller europäischen Fürstenhöfe, als Sonnengott feiern. Markgräfin Wilhelmine setzt ihrem Bruder, Friedrich dem Großen, auf dem Sonnentempel der Eremitage mit der Quadriga als Sonnengott Appoll ein Denkmal. Aber Paul Gerhard dichtet: „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ.“



Mangersreuth, Decke (Ausschnitt)

10. Der offene Himmel

Der Himmel ist – wie Gott – in den Kirchen allgegenwärtig. „Himmel“ ist ja ein anderer Name für Gott (besonders in der jüdischen Tradition, wo der Gottesname nicht ausgesprochen wird, im Matthäusevangelium, das in dieser Tradition steht, aber auch bei uns: „dem Himmel sei Dank“). Er zeigt sich im Blau von Kirchendecken und der Unterseite des Kanzeldeckels, aber auch in blau bemalten Säulen und im Gold. Er wird durch Wolken oder Wölkchen angezeigt und durch die Engel. Manche Kirchen haben ein Himmelsgewölbe mit Sternen.

Wenn der Himmel aufgeht, erscheint Gott (Epiphanie) und offenbart sich den Menschen. Er zeigt etwas von seiner Herrlichkeit, er erscheint zum Gericht, vor allem aber zur Rettung seiner Menschen. Wenn der Himmel aufgeht, ist Gott gegenwärtig mit seinen Gaben, mit seinem Heil. Da kommt der Himmel auf die Erde: „Wo du Wohnung hast genommen, da ist lauter Himmel hier“ (Lied „Tut mir auf die schöne Pforte“, Strophe 2)



Die Herrlichkeit Gottes erstrahlt im Rund
des Himmels.

Bad Berneck, Decke



Jesus Christus als himmlischer Herrscher,
„sitzend zur Rechten Gottes, des
allmächtigen Vaters; von dort wird er
kommen...“

Bayreuth-Ordenskirche, Kanzelaltar (Detail)



Christus, das Lamm Gottes, dem Ehre und
Macht gebühren; und der verheißen hat,
bei uns zu sein, bis an der Welt Ende.

Glashütten, Deckengemälde

Die Berufung des Propheten Jesaja



Bayreuth-Spitalkirche, Deckengem#älde

Der offene Himmel bei der Geburt Jesu



Weidenberg, Deckengemälde

... bei der Taufe Jesu



Bayreuth-St. Georgen, Deckengemälde



... bei der Verklärung Christi

Bindlach, Kanzelaltar (Detail: Verklärung Christi)



... bei der Auferstehung Christi

Nemmersdorf, Deckengemälde



... bei der Himmelfahrt Christi

Neudrossenfeld, Deckengemälde



... bei der Steinigung des Stephanus

Kirchgattendorf, Emporenbrüstung (Detail)



... bei der Bekehrung des Paulus

Kirchgattendorf, Emporenbrüstung (Detail)



... bei göttlicher Hilfe in der Not

Kirchengattendorf, Emporenbrüstung (Detail)

Bei der Himmelfahrt Christi können wir ebenfalls einen Blick in den Himmel tun, wo Gott über den Wolken wohnt. Engel heißen Jesus Christus willkommen und weisen die staunenden Jünger zugleich zurück auf die Erde: „Schaut nicht hinauf, der Herr ist hier bei uns.“ Das Motiv der Himmelfahrt ist auch sonst häufig. In Wonsees setzt der zum Himmel auffahrende Christus seinen Fuß auf den Kanzeldeckel.

Schon vorher öffnet sich der Himmel in den Evangelien: bei der Taufe Jesu und dann bei der Verklärung am Berg Tabor, wo jeweils die Stimme Gottes ertönt: Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören (siehe: Kanzel). In Weidenberg ist es schon die Geburtsszene: über der Krippe zeigt sich Gott im himmlischen Glanz. Gott offenbart sich nicht nur den Hirten auf dem Feld in einem blendenden Licht, umgeben von Engeln, sondern vor allem in dem Kind, in dem er Mensch geworden ist.

11. Die Engel

Über die Engel in Markgrafenkirchen und im Barock allgemein könnte man Bücher schreiben, so viele und vielfältig sind sie – die Himmelswesen.

Sie bilden den Hofstaat Gottes. Das beschreiben die Propheten Jesaja und Hesekiel bei ihren Visionen. Gott ist umgeben von geflügelten Wesen, Cherubim und Seraphim. In unseren Kirchen bekommen sie menschliche Gesichter, meist die von Kindern oder Frauen. Nicht nur, dass Gott einen Hofstaat haben muss (die „himmlischen Heerscharen“, was nicht militärisch verstanden werden muss), die Hofkünstler nehmen auch die Damen des Hofes als Modell („Hofdamenengel“), vielleicht sogar die Markgräfin Wilhelmine mit ihren prägnanten Gesichtszügen selbst. Diese Engel zeigen Gottes Macht und Herrlichkeit. Sie rufen ihm das „Heilig, heilig, heilig“ zu. Wo sie sind, da ist Himmel, da ist Gottes Heiligkeit.



Benk, Decke (Detail)



Marlesreuth, Kanzelaltar (Detail)

So wie die barocken Putti Pärke und Schlösser zieren, so bevölkern sie manche Kirchen; kindlich nackt mit ihrem Babyspeck, verspielt. In Mangersreuth spielen sie auf den Wolken mit den Marterwerkzeugen Jesu. Sie sollen wohl paradiesische Unschuld und Unbefangenheit verkörpern. (Warum in Mangersreuth gerade 13 im Kreis den offenen Himmel umschweben, bleibt wohl unergründlich. Aber Engel zählen ist in machen Kirchen eine schöne Beschäftigung). Auch die Kinderengel dienen nicht nur der Dekoration. In kindlicher Neugier halten und betrachten sie die Symbole des Glaubens an den Stuckdecken, das Kreuz, den Abendmahlskelch... - alles himmlische Gaben.



Neudrossenfeld, Decke (Detail)



Geroldsgrün, Orgel (Detail)

Indem sie auf die heilbringenden Symbole weisen. haben sie Anteil am Verkündigungsdienst, genauso wie die Musik und die musizierenden Engel an der Orgel, den Posaunenengeln, den Harfe spielenden ... Manche verkünden, indem sie stumm auf etwas Wesentliches zeigen – auf Jesus am Kreuz Und manche halten eine Schrifftafel in der Hand, z.B. mit den Abendmahlsworten, oder eine aufgeschlagene Bibel mit einem zentralen Bibelwort (wie auch manchmal die Evangelisten). Engel sind ja vor allem Boten Gottes, die den Menschen eine Nachricht übermitteln.

12.. Taufengel und Taufstein

Eine besondere Spezies der Engel in Markgrafenkirchen sind die Taufengel. Engelsfiguren halten die Taufschale, entweder in den Händen vor sich hin, über dem Kopf oder gebückt auf dem Rücken. Sie sind Himmelswesen. Manchmal wird das unterstrichen, indem sie auf Wolken postiert werden, die zu ihren Füßen den Himmel und somit Gottes Gegenwart anzeigen. Oder der Taufengel wird mit einem Seilzug für alle sichtbar von der Kirchendecke herunter gelassen, schwebt also von oben herein und bringt das Taufwasser direkt vom Himmel – die heilsame, erlösende Himmelsgabe, die uns zu Gottes Kindern und zu Erben seiner himmlischen Herrlichkeit macht. Aber auch wenn nur ein paar Engelsköpfe den Taufstein zieren, ist das gleiche gemeint, wenn auch nur angedeutet.



Marlesreuth, Taufengel



Busbach, Taufengel mit Schale und
Taufsteinabdeckung (Taufe Jesu)



Glashütten, Taufengel



Etmannsberg, Taufengel

Die zentrale Stellung (wörtlich und übertragen) des Taufsteins wird bisweilen übersehen, wenn es um die Einheit von Wort und Sakrament geht und um den Kanzelaltar, der dies verkörpert. Der Taufstein steht mitten davor oder daneben, jedenfalls in der Mitte der Gemeinde, und nicht wie in alten Zeiten in der Taufkapelle draußen oder im Eingangsbereich, sozusagen als Zulassung zum Gottesdienst. Kirche ist, wo das Evangelium verkündigt wird und die Sakramente ihm gemäß gereicht werden. Und dazu gehört die Taufe. Steht der Taufstein im Zentrum, erinnert er die Kirchenbesucher an die eigene Taufe. Martin Luther gewann daraus in Zeiten der Anfechtung Trost und Gewissheit, wenn er sich vorsagte: „Ich bin getauft.“

Oft ist auf der Taufsteinabdeckung die Taufe Jesu zu sehen. Viele Kirchen sind nach Johannes dem Täufer benannt. In der Ordenskirche in Bayreuth-St. Georgen, der ersten großen neu erbauten Markgrafenkirchen in Brandenburg-Bayreuth steht der Taufstein in der Mitte der Kirche, direkt unter dem großen Deckengemälde mit der Taufe Jesu. (So wie sich über dem Altartisch das Letzte Abendmahl Jesu befindet.)



Bayreuth-Ordenskirche, Taufsteinabdeckung



Bayreuth-Ordenskirche, Deckengemälde



13. Blumen und Früchte

Blumen und Früchte in der Kirche haben zunächst symbolische Bedeutung. Die Blumen erinnern an die menschliche Vergänglichkeit. Wenn im Alten Testament beklagt wird, wie schnell das Leben eines Menschen vergeht und wie plötzlich es vorbei sein kann, wird das häufig mit der Blume veranschaulicht. Sie blüht in großer Schönheit, aber sie verwelkt sehr schnell, besonders wenn sie abgeschnitten wird oder wenn ein heißer Wind von der Wüste her weht. Deshalb sollen am Altar auch nur Schnittblumen stehen und keine dauerhaften Blumenstöcke. Auch in der weltlichen Kunst erinnern Blumendarstellungen in Form des Stillebens an Tod und Vergänglichkeit, genauso wie die Früchte. Ihre Reife ist der Beginn der Fäulnis.

Früchte haben in der Kirche aber meist eine andere Bedeutung. Jesus sagt, dass man einen guten Baum an seinen Früchten erkennen wird. Und in den neutestamentlichen Briefen werden diese „Früchte des Lichts“ benannt als Güte, Freundlichkeit, Nächstenliebe... Die Früchte in der Kirche sollen erinnern, dass wir als Christen Früchte des Glaubens bringen.

Am Erntedankfest sind die Blumen und Früchte als Erntegaben Zeichen der Dankbarkeit gegen Gott den Schöpfer. Sie drücken Lebensfreude aus, das Auge kann sich an ihnen erfreuen. Genauso an den gemalten oder geschnitzten Blumen und Früchten. Manche Kirchen sind über und über bemalt mit Blumen, Sträußen und Buketten. An den Brüstungsfeldern gleicht kein Strauß dem anderen, so vielfältig und reich ist Gottes Schöpfung. Und die Schalen mit Früchten an manchen Stuckdecken quellen über. Große, exotische Blüten schmücken Altäre.

Die irdische Schönheit und Pracht soll nicht nur erfreuen und eine Augenweide darstellen wie die reichen Ornamente. Sie sollen nicht nur der Dankbarkeit Ausdruck verleihen für die Gaben Gottes. Sie sind schon ein Vorgeschmack auf die himmlische Herrlichkeit. Paul Gerhard beschreibt im Lied „Geh aus mein Herz“ zunächst die Schönheit der Schöpfung, an der sich das Herz erfreuen soll. Dann aber führt sie hinüber in eine andere Welt. „Ach, denk ich, bist du hier so schön und lässt du´s uns so lieblich gehen auf dieser armen Erden; was will doch wohl nach dieser Welt dort in dem reichen Himmelszelt und güldnen Schlosse werden, und güldnen Schlosse werden.“ Für die meisten Kirchenbesucher war diese prachtvolle Kirche schon eine andere Welt gegenüber ihren dunklen und engen Häusern, so wie auch die „güldnen Schlösser“ der Fürsten eine andere Welt waren. In der Kirche konnte man immer wieder in diese andere Welt entkommen (Fernseher, die einen in andere Welten entführen, gab es noch nicht), mit der Hoffnung, einmal für immer in eine unvergleichlich schönere zu gelangen.



Bayreuth-St. Johannes, Emporenbrüstung (Detail)



Töpen, Emporenbrüstung (Detail)



Trebgast, Deckenstück (Detail)



Neudrossenfeld, Deckenstück (Detail)